

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

16. (11. ausserordentliche) Versammlung des XIII. Vereinsjahres.

16. (II. ausserordentliche) Versammlung des XIII. Vereinsjahres.

Sonntag den 4. Dezember 1904, vormittags 11 Uhr.

Besuch der Städtischen Höheren Webeschule, Markusstr. 49.

Der erste Vorsitzende, Herr Geheimrat Friedel, begrüßte im Amtszimmer des Herrn Direktors Weber die zahlreich erschienenen Mitglieder. In seiner Ansprache erinnerte er an den ersten Besuch vom 16. Februar 1895. Nachdem die Gesellschaft sich in zwei Gruppen geteilt hatte, begann der Rundgang unter der Führung des Herrn Direktors Weber und des Lehrers für Musterzeichnen Herrn Flemming.

Beim Durchschreiten der Lehrzimmer, Zeichen- und Maschinensäle bietet die Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit der Arbeitsmaschinen und Arbeiten aus sämtlichen Zweigen der Textil-Industrie auch dem Laien sehr viel des Interessanten, Nützlichen und Lehrreichen.

Von der einfachen Pflanzenstudie beginnend, lassen die unter Berücksichtigung aller technischen und kunstgewerblichen Anforderungen durchgebildeten und auf die fertigen Erzeugnisse übertragenen Entwürfe, sowie die in Arbeit befindlichen Textilien (Gewebe aller Art, gestrickte Waren und Trikotagen, Posamenten, Stickereien) und Bekleidungsgegenstände (Frauen- und Mädchengarderobe, Damen-, Herren- und Kinderwäsche) erkennen, daß die Schule den jetzigen Zeitverhältnissen richtig angepaßt ist, indem sie beim Unterricht die Materialien, Arbeitsmethoden und Maschinen theoretisch und praktisch gleichmäßig und in Verbindung miteinander berücksichtigt und dabei der künstlicheren Geschmacksbildung ausreichend Beachtung schenkt.

Hierdurch steht sie auf der Höhe der Jetztzeit!

Um den Übergang von der Schule zur Praxis tunlichst zu erleichtern, werden Schülerinnen und Schüler nicht nur angehalten, Lehrstoff in sich aufzunehmen und sich mit den einschlägigen neuesten Geräten, Werkzeugen, Maschinen und zweckmäßigsten Arbeitsmethoden vertraut zu machen, sondern es wird ihnen auch durch praktische, also selbsttätige Ausführung eigener Entwürfe Gelegenheit geboten, praktische Schwierigkeiten würdigen und überwinden, sowie die gesamten Anforderungen des Fabrikationsbetriebes kennen zu lernen.

Diesen Bestrebungen sowie der ferneren Entwicklung der Lehranstalt durch Erhöhung der Frequenz sind allerdings insofern für einige Jahre beschränkende Fesseln auferlegt, als das äußere Gewand der allmählig vergrößerten Inneneinrichtung nicht mehr entspricht und auch die Aufnahme einer größeren Besucherzahl wie gegenwärtig nicht gestattet.

Das jetzige Schulhaus und die für die drei Abteilungen: Posamentiererei, Wirkerei und Färberei in den Privathäusern Grüner Weg No. 18 und 109 angemieteten Räume sind nur ein Notbehelf und haben sich für die Dauer unzureichend erwiesen, da sie ein zusammenhängendes Arbeiten erschweren.



Städtische Höhere Webeschule (Gesamtansicht).

In richtiger Würdigung dieser Tatsachen ist von den Städtischen Behörden eine andere, zweckentsprechendere Unterbringung der gesamten Abteilungen und zwar im jetzigen ANDREAS-REAL-GYMNASIUM, Langestraße No. 31, nach dessen Umbau und Hinzufügung eines Erweiterungsbaues für nicht allzuferne Zeit in Aussicht genommen worden.



Vorbildersammlung der Städtischen Höheren Webeschule in Berlin.



Musterzeichnenklasse der Städtischen Höheren Webeschule in Berlin.

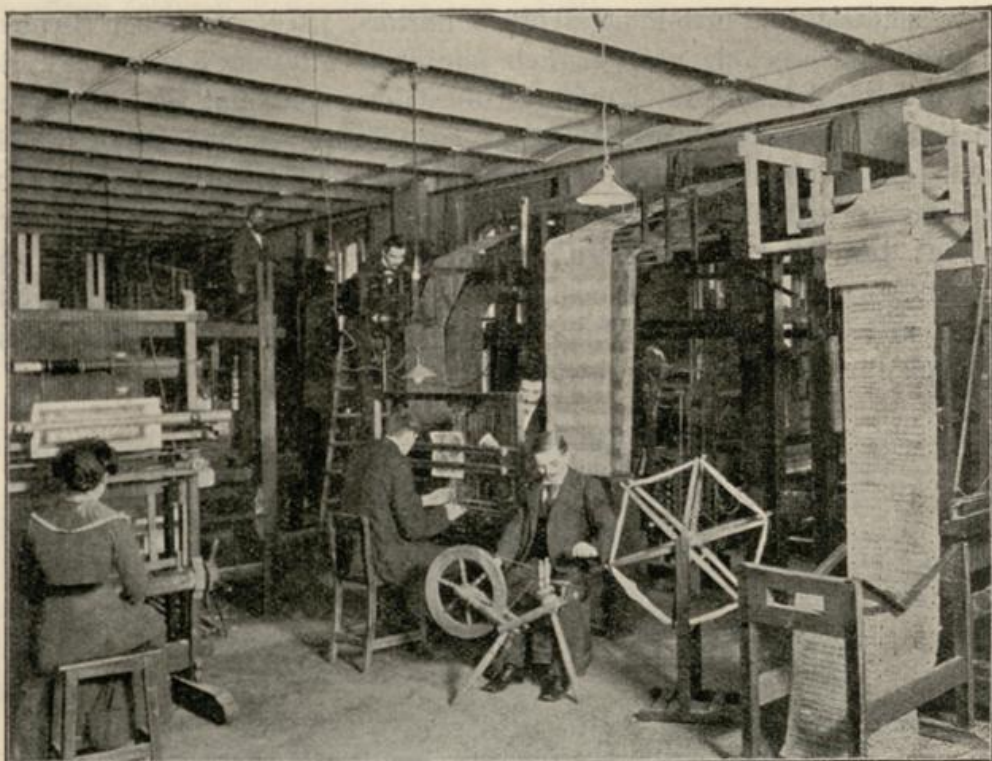
Um die jetzige Gesamteinrichtung, ihre räumliche Unterbringung sowie die Leistungsfähigkeit dieser kunstgewerblichen Textilfachschule richtig beurteilen zu können, ist ein kurzer Gang durch ihre Vorgeschichte und Entwicklung bis zur heutigen Ausgestaltung ebenso erforderlich wie interessant.



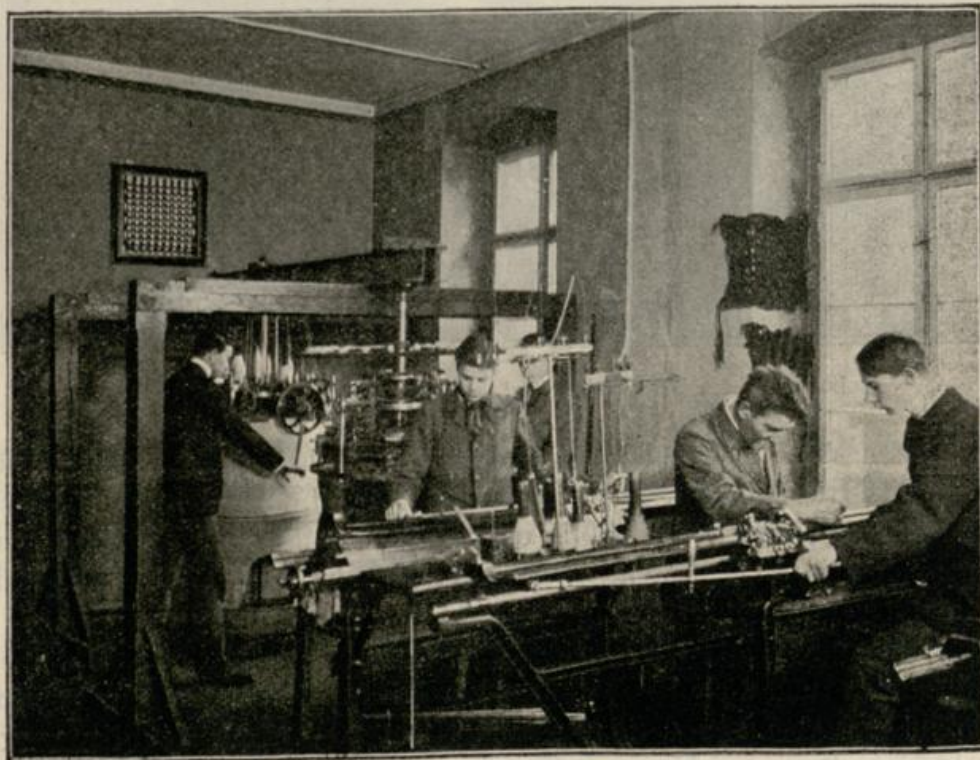
Handstickerei der Städtischen Höheren Webeschule in Berlin.



Maschinenstickerei der Städtischen Höheren Webeschule in Berlin.



Handweberei der Städtischen Höheren Webeschule in Berlin.



Wirkerei der Städtischen Höheren Webeschule in Berlin.

Von den Innungen der Stuhlarbeiter zur Zeit der Begründung der ersten städtischen Fortbildungsschulen Berlins, 1874, ins Leben gerufen, sollte die Webeschule ursprünglich nur dem ältesten Kunsthandwerk, der Weberei, dienen. Im Laufe von 39 Jahren aber hat sie sich durch das tatkräftige Eingreifen des Staates, der Stadtgemeinde Berlin, sowie durch die Opferfreudigkeit der Textilinteressenten, der Ältesten der Kaufmannschaft und der Handelskammer zu Berlin zu einer das gesamte Gebiet der Textil- und Konfektionsindustrie und nicht nur das Notwendige und Nützliche, sondern auch das Schöne und Geschmackvolle (Form und Farbe) berücksichtigenden Bildungsstätte, sowohl für Söhne als auch für Töchter aufgeschwungen.



Gobelinweberei der Städtischen Höheren Webeschule in Berlin.

Unter den in Preußen bestehenden 7 höheren Fachschulen für Textil-Industrie (Aachen, Barmen, Berlin, Crefeld, Cottbus, M.-Gladbach, Sorau N. L.), die teils der Woll- und Seiden-, teils der Baumwoll- und Leinenindustrie dienen, steht die Städtische höhere Webeschule in Berlin hinsichtlich ihrer Frequenz an zweiter Stelle.

Der Unterricht der Tagesschule wird von mehr als hundert Schülerinnen und Schülern während wöchentlich 44 Stunden besucht, während am Abend- und Sonntagsunterricht 260 in der Textil-Industrie beschäftigte Personen bis zu 8 Stunden pro Woche teilnehmen.

Sehr unbedeutend waren die Anfänge, aus denen sich das Institut zu seiner jetzigen Vielseitigkeit entwickelte.

Der veränderten Fabrikationsweise durch die sich immer mehr ausdehnende Maschinenarbeit, sowie den Wandlungen der Textil-Industrie und dem gewaltigen Aufschwung in der Konfektionsbranche folgend, gelangte es unter Beachtung der modernen Strömung im Kunstgewerbe von selbst in neue Bahnen und das zuständige Kuratorium nebst der Gewerbe-Deputation des Magistrats führten es der jetzigen Gestalt entgegen.

Ursprünglich wurde nur Abend- und Sonntagsunterricht erteilt, und erst im Jahre 1890 konnte das jetzige Schulgebäude mit den Abteilungen für Hand- und Maschinenweberei, Wirkerei und Posamentiererei bezogen und die Tagesschule eröffnet werden.

Im November 1894 kam der Abend- und Sonntagsunterricht in der Färberei und am 1. April 1896 die vollständige Färbereiabteilung hinzu, während mit Beginn des Winterhalbjahres 1895/6 der kaufmännische Kursus zur Einführung gelangte, welcher an der Abend- und Sonntagschule den in der Textil- und Konfektions-Industrie Beschäftigten Gelegenheit bietet, sich Warenkenntnisse aller Art anzueignen.

Am 1. April 1896 begann für sämtliche preußischen Webeschulen und damit auch für die Städtische höhere Webeschule durch Einführung eines obligaten Normallehrplans eine neue Epoche. Zu den Lehraufgaben sollte auch die Stickerei treten. Sie wurde im Oktober 1896 zunächst an der Sonntagsschule und, nachdem sich der Unterricht bewährt, auch die entsprechenden Maschinen beschafft waren, im April 1897 an der Tagesschule eingeführt.

Allmählich erkannte man mehr und mehr, daß die Schule in technischer Richtung vorzüglich organisiert und eingerichtet, aber nicht in kunstgewerblicher Hinsicht auf der Höhe sei!

Das Hauptaugenmerk wurde infolgedessen auf die Ausgestaltung der April 1896 ins Leben gerufenen Musterzeichnenabteilung gerichtet. Einen Lehrapparat von Stoffproben älterer Zeit in reicher und interessanter Technik erhielt die Webeschule als geschlossene Sammlung vom Herrn Minister für Handel und Gewerbe durch Vermittelung des Königlichen Kunstgewerbemuseums zu Berlin zugewiesen, welcher inzwischen zur Einführung der Schüler in die moderne Praxis durch Ankauf moderner Stoffe komplettiert wurde.

Diese Vorbildersammlung umfaßt heute nahezu 20 000 Objekte aller Art, wie: Teppiche, Decken, Tapeten, Gewebe historischen und modernen Charakters, Stickereien, Posamenten etc., der sich eine reichhaltige Sammlung von Natureobjekten, Vögeln, Fischen, Insekten sowie eine Gipsmodellsammlung anreihen.

Eine Vermehrung des Lehrpersonals zur Heranbildung kunstgewerblicher Kräfte für die Weberei, Stickerei und Posamentiererei vollzog sich nebenher, auch trat als ergänzendes Fach zu der vorhandenen Maschinenstickerei noch die Handstickerei.

Abermals eine neue Epoche, die sich dadurch kennzeichnet, daß die Schule auch die Vor- und Ausbildung weiblicher Kräfte übernimmt, und die Schulgeldsätze bedeutend herabgesetzt wurden, begann am 1. April 1903 durch die Neuorganisierung der Lehranstalt.

Bei dieser Gelegenheit fand die sich überraschend entwickelnde Konfektionsindustrie dadurch in erhöhtem Maße Berücksichtigung, daß an der Tages- und Abend- und Sonntagsschule Kurse zur Ausbildung von männlichen und weiblichen Arbeitskräften für die Damenkleiderei und Wäschekonfektion eingerichtet wurden.

Eine Erweiterung des Lehrmittelapparates, vornehmlich durch Anschaffung von Maschinen und Apparaten für den Konfektionsunterricht und eine nochmalige Vermehrung des Lehrpersonals erfolgten gleichzeitig, so daß nunmehr folgende Kurse eröffnet werden konnten:

I. An der Tagesschule:

1. der Kaufmännische-Kursus für Angehörige der Textil- und Konfektionsindustrie.
2. der Musterzeichnenkursus mit je einer Klasse für Weberei und Druckerei sowie für Stickerei und Posamentiererei.
3. der Konfektionskursus mit einer Klasse zur Herstellung von Frauenbekleidung (mit getrenntem Unterricht für Konfektionszeichnen und Maßnehmen, Schnittzeichnen, Zuschneiden) und einer Klasse zur Herstellung von Wäsche.
4. der Posamentier- und Besatzkonfektionskursus.
5. der Hand- und Maschinenstickereikursus mit je einer Klasse zur Ausbildung von Geschäfts- und Arbeitspersonal.
6. der Wirkerei- und Strickereikursus.
7. der Färbereikursus.

II. An der Abend- und Sonntagsschule:

1. der Kaufmännische-Kursus
2. der Färbereikursus
3. der Allgemeine Unterricht, in welchem auch Klassen für den Konfektionsunterricht vorgesehen sind.

Für den Unterricht in den genannten Kursen, der von dem Direktor, 7 hauptamtlich beschäftigten Lehrern, 2 Lehrerinnen, 9 Meistern und 2 nebenamtlich beschäftigten Hilfslehrern und 1 Hilfsmeister erteilt wird, stehen zur Verfügung:

In der Hand- und Maschinenweberei 3 Kettspulmaschinen, 2 Scheerrahmen mit Zubehör, 1 Bäumgestell und Maschine, 1 Konus-scheer- und Bäumaschine, 5 Schußpulmaschinen, 2 Zwirnmaschinen mit

Haspeln, 4 Kartenschlagmaschinen, 27 Hand-, 1 halbmechanischer und 25 Maschinenwebstühle verschiedenster Systeme und neuester Konstruktion, zur Herstellung von Geweben aller Art, vornehmlich von Teppichen, Läufern, Decken, — 1 Gobelin und 1 Knüpfteppichstuhl.

In der Konfektion 19 Nähmaschinen verschiedener Systeme zur Anfertigung von Damengarderobe und Wäschegegenständen, ferner 1 Plissée- und Tollmaschine, 1 Auszackmaschine, 1 Dämpfapparat, Bügel-einrichtungen sowie sonstige hierhergehörende Apparate, Atrappen und dergleichen.

In der Posamentiererei Kartenschlagmaschinen, 1 Plättmühle, 7 Posamentierstühle, 1 Bandstuhl, 1 Häkel- und Chenillmaschine, 1 Gimpenmühle, 1 Tellerplattiermaschine, 3 Klöppelmaschinen.

In der-Hand- und Maschinenstickerei, 1 Schweizer Handstickmaschine, 15 Kurbelstickmaschinen neuesten Systems, 1 Automatische Festonmaschine, 1 Handstechmaschine und 2 Stechmaschinen für Fußbetrieb, Stickrahmen mit Ständern, 3 Nähmaschinen mit Stickapparaten, 11 Kunstwebpulte mit Kettenaufwickelapparat.

In der Wirkerei 5 Handwirkstühle, 6 Maschinenwirkstühle, 11 Strickmaschinen, 1 Rundkettelmaschine.

In der Färberei komplett eingerichtete Laboratorien für Chemie, Färberei und Zeugdruck.

Den Zwecken sämtlicher Abteilungen dienen außerdem eine sehr reichhaltige Bücherei, eine Patentschriftensammlung, eine technologische Sammlung, enthaltend Kollektionen von Baumwolle, Flachs, Jute, Ramie, Wolle, Seide, Asbest, von Stoffen, Posamenten, Stickereien in den verschiedenen Stadien ihrer Verarbeitung bzw. Herstellung. Garn- und Gewebeprüfungsapparate, Mikroskope pp.

Den allgemeinen Betrieb vermitteln 8 Elektromotoren mit insgesamt 17 $\frac{2}{10}$ HP, und in eigener Reparaturwerkstätte, die mit allen einschlägigen Werkzeugmaschinen, Geräten pp. ausgestattet ist, werden die sich erforderlich machenden Maschinenbauer- und Tischlerarbeiten von einem besonderen Meister ausgeführt.

Kleine Mitteilungen.

Vorgeschichtliche Funde aus Berlitt in der Ostprignitz.

Im Februar 1901 wurden von dem Gastwirt Schütte in Berlitt (Kr. Ostprignitz) eine Anzahl Fundstücke an die Verwaltung des Märkischen Provinzial-Museums eingeschickt, die im Sommer 1878 in einer Sandgrube südlich vom Dorfe ausgegraben worden waren, und die Verwaltung wurde zugleich zu weiteren Nachforschungen aufgefordert. Die Funde bestanden in einer schwärzlichen Mäander-Urne und einer schwarzen Urne ohne

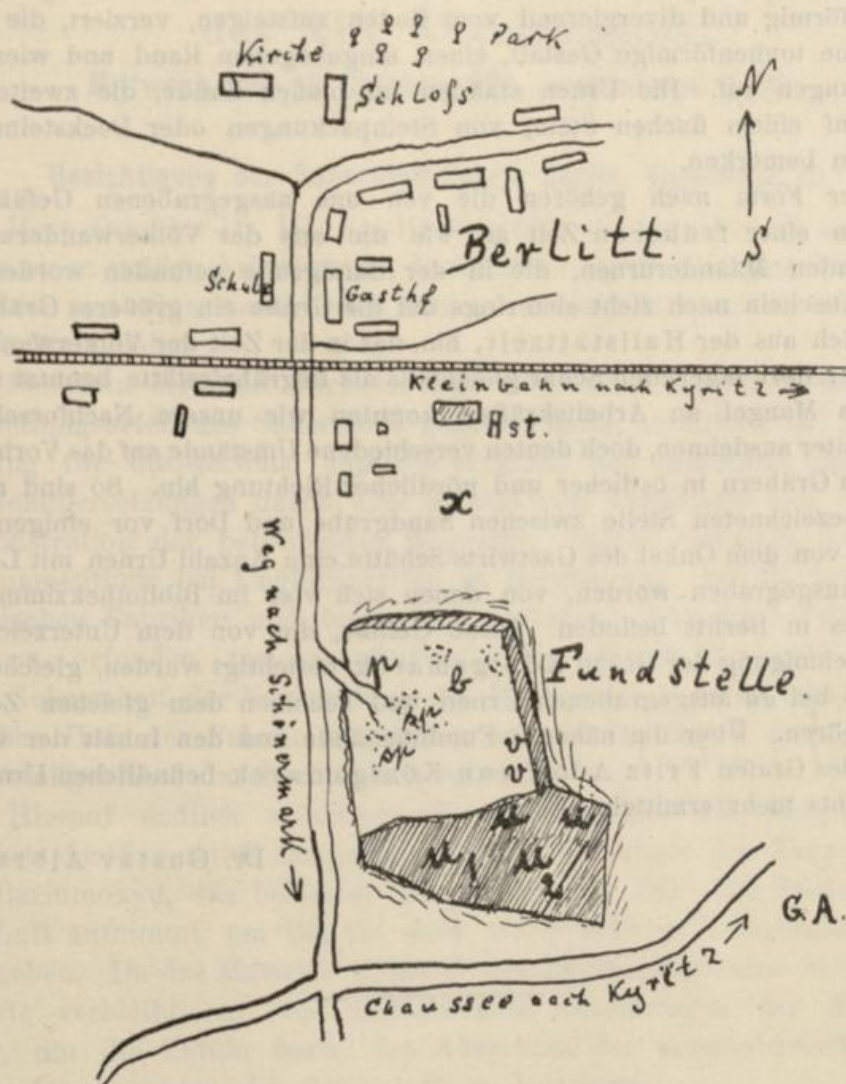
Verzierungen, beide beschädigt, in 3 Schildbuckeln aus Eisen, gleichfalls beschädigt und vom Rost angefressen, in 7 Speerspitzen aus Eisen, darunter ein Exemplar mit Widerhaken, in 3 Schwertern aus Eisen, die zusammengebogen und zum Teil mit Rost überzogen waren, in 1 eisernen Messer mit Bronzeverzierung auf der Platte zwischen Klinge und Griffzunge, in 1 Scheere aus Eisen und in 1 Waffenhemd, das, engmaschig, aus kleinen eisernen Ringen zusammengesetzt und zu einer Rolle zusammengedreht war. Sämtliche Eisensachen waren durch die Glut des Scheiterhaufens und durch die Feuchtigkeit des Erdreichs stark beschädigt und deformiert. Die Fundstücke, die im Katalog des Museums unter II. 22689—22706 eingetragen sind, gehören der Zeit der großen germanischen Völkerwanderung an und lagen im bloßen Sande etwa $\frac{1}{2}$ m unter der Oberfläche; der größte Teil der Gefäße, die mit Mäanderlinien verziert waren und Leichenbrand enthielten, war zertrümmert, nur die beiden oben angeführten Urnen wurden einigermaßen guterhalten aufgefunden.

Auf Veranlassung der Museumsverwaltung begab sich u. M. Rektor Monke im April 1901 nach Berlitt, um eine genaue Untersuchung der Fundstelle vorzunehmen. Er fand in der südlich vom Dorfe an der Ostseite des Weges nach Schönermark liegenden Sandgrube eine Menge Scherben von schwarzglänzendem Ton, teils mit punktierten Linien, teils ohne Verzierungen, und am Ostabhange der etwa 2 m tiefen Grube eine von Wurzeln gesprengte, schwärzliche Urne mit Leichenbrand und Eisenteilchen und unweit davon eine zweite ähnliche Urne von 30 cm Höhe mit kleinem Henkel, glattem Rande und gewölbtem Bauche ohne Verzierungen. Dieses ebenfalls beschädigte Gefäß war mit Leichenbrand gefüllt und enthielt außerdem Reste eines zerbrochenen Eisenschwertes, Teile von eisernen Messern, 1 bronzene Schnalle mit Nieten, 1 kleinen Bronzering mit zwei Streifen und 1 gut erhaltenes Beigefäß aus Ton. Rektor Monke, der diese Fundstücke für das Märkische Museum (Kat. II., 22728—22739) erwarb, sah von weiteren Nachgrabungen ab, um den Charakter der gesamten Grabanlage nicht zu zerstören, und veranlaßte auch den Lehrer Luther in Berlitt dafür zu sorgen, daß Nachgrabungen von unberufener Seite in der folgenden Zeit nicht stattfinden sollten.

Im Oktober 1901 nahmen Robert Mielke und der Unterzeichnete auf Veranlassung der Museumsverwaltung die Untersuchungen wieder auf und stellten zunächst folgendes fest:

Die Fundstelle liegt etwa 120—150 Schritt südlich vom Dorfe an der Ostseite des von Berlitt nach Schönermark führenden Landweges und ist eine Sandgrube von ca. 10 m Länge, 3 m Breite und 1—2 m Tiefe, die an drei Seiten von Ackerland eingeschlossen ist, während an der Westseite der erhöhte Rand des Landweges entlang läuft. Der Boden besteht teils aus weißem, scharfkörnigem Sande, teils aus gelblichbraunem Erdreich, letzteres findet sich namentlich im Süden und Südosten des Ackerstückes, das an die Sandgrube anstößt. Wir suchten zunächst die Grube ab und fanden eine Menge schwärzlich glänzender Urnenscherben mit gestichelter Mäanderverzierung. An dieser Stelle der Grube (bei *sp* der Skizze) sind auch die eingangs erwähnten Gefäße und Eisensachen gefunden worden, während

etwas weiter nördlich bei *p* das gleichfalls erwähnte Panzerhemd gelegen hat. Bei *b* (cf. Skizze) hat der Gastwirt Sch. ein handtellergroßes Stück Bronzeblech gefunden, das schön patiniert ist und aus drei oder vier aufeinandergenieteten Platten besteht. Seiner Form nach könnte das Bronzestück das wir für das Museum erwarben, der Rest eines Helms oder eines gewölbten Gefäßes sein. Bei *vv* (cf. Skizze) endlich lagen die vom Rektor Monke gefundenen beiden Gefäße.



Nachdem wir die Fundstelle eingehend durchsucht hatten, stellten wir am nördlichen und östlichen Rande (auf der Skizze gestrichelt) Nachgrabungen an, ohne hier etwas zu finden. Dann nahmen wir das südlich von der Grube belegene Ackerstück, auf dem vor Jahren gleichfalls Urnen gefunden sein sollten, in Angriff und haben unter Beihülfe des Lehrers — Arbeiter waren wegen der Kartoffelernte nicht zu bekommen — etwa 30–40 qm bis zu einer Tiefe von $1\frac{1}{2}$ m umgegraben. Auf dieser Stelle (in der Skizze gestrichelt) haben wir bei *uu* die Trümmer von zwei großen Leichenurnen mit flachvertieften Strichverzierungen und bei *u₁* und *u₂* je eine gut erhaltene

große Leichenurne gefunden. Die erste wurde von Herrn Mielke bloßgelegt und ausgeräumt; sie enthielt aber nur Sand, Leichenbrand und faustgroße Steine. Sie konnte ganz geborgen werden. Die zweite war so mürbe, daß sie beim Ausräumen zerfiel; sie enthielt gleichfalls Sand und Leichenbrand, außerdem aber ein Stück verrosteten Eisens, anscheinend den Rest eines Messers. Beide Gefäße bestanden aus grobkörnigem, graurötlichem Ton; die erste zeigte eine doppeltkonische Form mit glattem Rande (Höhe ca. 40 cm.) und war am Bauche mit flach vertieften Streifen, die strahlenförmig und divergierend vom Boden aufsteigen, verziert, die zweite hatte eine tonnenförmige Gestalt, einen umgebogenen Rand und wies keine Verzierungen auf. Die Urnen standen im bloßen Sande, die zweite allerdings auf einem flachen Stein, von Steinpackungen oder Decksteinen war nichts zu bemerken.

Der Form nach gehören die von uns ausgegrabenen Gefäße und Scherben einer früheren Zeit an wie die aus der Völkerwanderungszeit stammenden Mäanderurnen, die in der Sandgrube gefunden worden sind. Allem Anschein nach zieht sich rings um die Grube ein größeres Gräberfeld, vermutlich aus der Hallstattzeit, hin, das in der Zeit der Völkerwanderung von einer dort lagernden Schar gleichfalls als Begräbnisstätte benutzt worden ist. Aus Mangel an Arbeitskräften konnten wir unsere Nachforschungen nicht weiter ausdehnen, doch deuten verschiedene Umstände auf das Vorhandensein von Gräbern in östlicher und nördlicher Richtung hin. So sind auf der mit *x* bezeichneten Stelle zwischen Sandgrube und Dorf vor einigen Jahrzehnten von dem Onkel des Gastwirts Schütte eine Anzahl Urnen mit Leichenbrand ausgegraben worden, von denen sich vier im Bibliothekzimmer des Schlosses in Berlitt befinden. Diese Gefäße, die von dem Unterzeichneten mit Genehmigung der Gräfin Königsmarck besichtigt wurden, gleichen den von uns bei *uu* ausgegrabenen Urnen und scheinen dem gleichen Zeitalter anzugehören. Über die näheren Fundumstände und den Inhalt der vier im Besitz des Grafen Fritz Adolf von Königsmarck befindlichen Urnen ließ sich nichts mehr ermitteln.

Dr. Gustav Albrecht.

Die Herren Autoren werden gebeten, auf ihren Manuskripten vermerken zu wollen, wieviel Exemplare der betreffenden Nummer sie zu erhalten wünschen.

Für die Redaktion: Dr. Eduard Zache, Cüstriner Platz 9. — Die Einsender haben den sachlichen Inhalt ihrer Mitteilungen zu vertreten.

Druck von P. Stankiewicz' Buchdruckerei, Berlin, Bernburgerstrasse 14.